



„Denn wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesus Christus, dass er der Herr ist, wir aber eure Knechte um Jesu willen.“ (2.Kor. 4,5)

PREDIGT-IDEEN

Nr. 110
Herbst 2016

Thema: **Der Himmel II**

Zum Thema: Als menschliche Wesen haben wir eines gemeinsam, nämlich die tödliche Krankheit der Sterblichkeit. Obwohl wir nicht gerne an den Tod denken, sterben in jeder Minute 180 Menschen. D.h. jeden Tag verlassen 250.000 Bürger diese Welt; die Bibel weist deutlich darauf hin, dass ihr endgültiges Schicksal entweder der Himmel oder die Hölle ist. Wir widmen diese Ausgabe der Hoffnungsvolleren Option.

„Ein Mann, der nach Australien auswandern will, möchte natürlich etwas über seine künftige Heimat—das Klima, die Arbeitsmöglichkeiten, Einwohner, Sitten und Gebräuche—erfahren. Diese Themen interessieren ihn brennend. Auch Sie werden bald das Land Ihrer Geburt verlassen und den Rest Ihres Lebens in einer völlig neuen Umgebung verbringen.... Wer hofft, für immer in diesem 'besseren, himmlischen Land' zu leben, täte gut daran, sich alles Wissenswerte, das ihm darüber zur Verfügung steht, zu verschaffen.“ - **J.C. Ryle**

„Er hat die Ewigkeit in ihr Herz gelegt“ (Prediger 3,11)

Jede Zivilisation der Menschheitsgeschichte wurde von dem Gefühl geprägt, dass wir irgendwo für immer leben. Die australischen Ureinwohner stellten sich den Himmel als eine ferne Insel jenseits des Horizonts im Westen vor. Die Mexikaner, Peruaner und Polynesier glaubten, dass sie nach ihrem Tod zur Sonne oder zum Mond gehen. In den ägyptischen Pyramiden fand man neben den einbalsamierten Leichen Landkarten als Führer in der künftigen Welt. Die Römer glaubten, dass die Gerechten in den Gefilden der Seligen picknicken werden, während ihre Pferde in der Nähe grasen. Obwohl sich diese Vorstellungen vom Leben nach dem Tod erheblich voneinander unterscheiden,...[D]ie Anthropologie bestätigt, dass jede Kultur einen von Gott geschenkten, angeborenen Sinn für das Ewige hat.

(**Randy Alcorn, Der Himmel, S.12**)

„Und es [das satanische Tier] tat sein Maul auf zur Lästerung gegen Gott, zu lästern seinen Namen und sein Haus und die im Himmel wohnen.“ (Offb 13,6)

Der Feind verleumdet drei Dinge: Gott, das Volk Gottes und die Wohnung Gottes. Daraus können wir folgern, dass **Satan** den neuen Himmel und die neue Erde hasst, wie ein abgesetzter Machthaber das neue Land und die neue Regierung hasst, die seine abgelöst hat. Satan kann das Erlösungswerk Christi nicht aufhalten, aber er kann uns davon abhalten, die Breite und Tiefe seiner Wiedergutmachung zu erkennen, die sich über die Erde und darüber hinaus erstreckt. Er kann es nicht verhindern, dass Christus ihn vernichtet, aber er kann uns zu verstehen geben, dass der Sieg Christi unvollständig ist.

„Auch für einen bekenntnislosen Menschen ohne theologische Überzeugungen müsste es beunruhigend sein zu sehen, wie diese Welt versucht, sich durch die gefährlichsten Gewässer der Geschichte eigenmächtig hindurchzumanövrieren und dabei außer Acht zu lassen, was fast zwei Jahrtausende lang ihr fester Bezugspunkt—ihr Nordstern—war: die Gewissheit

des Gerichts, die Sehnsucht nach dem Himmel, die Furcht vor der Hölle. Wo heute Dinge von entscheidender Bedeutung erörtert werden, haben diese Themen keinen hohen Stellenwert. Früher war das noch anders.“

(**A.J. Conyers, The Eclipse of Heaven**)

„Der Weg ist breit, der zur Verdammnis führt...und wie schmal der Weg, der zum Leben führt.“ (Matt 7,13-14)

Stellen Sie sich vor, Sie verbringen Ihren Urlaub in den Bergen mit einigen Freunden. Jemand aus Ihrer Gruppe fragt nach dem besten Weg über den Bergpass vor der geplanten Radtour. Würden Sie ihn ohne Warnung auf einen gefährlichen Weg schicken? Und wenn es eine bessere, sicherere Alternative gäbe, würden Sie nicht glasklar ausdrücken, dass eine der Straßen voller Gefahren ist, während die andere eine bessere Wahl wäre? Sie würden sicher zu bedenken geben, dass der Schein oft trügt und dass Ihr Gegenüber auf dem engen, weniger befahrenen Weg bleiben soll. Wenn Sie Informationen über die Gefahren auf der breiteren, meistbefahrenen Straße vorenthalten, wäre das lieblos und Sie wären bei einem Unglück mindestens teilweise schuldig.



„Unser Bürgerrecht ist aber im Himmel“ (Phil 3,20)

Wenn wir Bäume, Blumen, Seen und Berge bewundern, geht uns vielleicht manchmal ein Stich durchs Herz, wenn wir daran denken, dass wir das alles eines Tages zurücklassen müssen. Wer sein Bürgerrecht im Himmel betont, kann dazu neigen, seine Verbindung zur Erde so herunterzuspielen, dass er sich die Ewigkeit nur noch als unirdischen geistlichen Zustand vorstellt, in dem die Erde bloß noch als vage Erinnerung existiert.

Der Theologe **René Pache** meint jedoch, dass man dieses himmlische Bürgerrecht und das Leben in der Ewigkeit anders verstehen sollte: „Die Betonung auf dem jetzigen Himmel ist zweifellos Ruhe, die Beendigung irdischer Kämpfe und die Befreiung vom Leid dieser Welt. Im Mittelpunkt des zukünftigen Himmels steht mehr Aktivität und Entfaltung. Dort dienen wir Christus und herrschen mit ihm. Der Handlungsspielraum ist viel größer—die große Stadt mit ihren zwölf Toren; Menschen, die kommen und gehen; Völker, die regiert werden. Das heißt, dass die Betonung des jetzigen Himmels auf der Abwesenheit dessen beruht, was auf Erden negativ ist, während der zukünftige Himmel eher die Gegenwart dessen hervorhebt, was auf Erden positiv ist und es um ein Vielfaches vergrößert aufgrund der Macht und Herrlichkeit auferstandener Menschen auf einer auferstandenen Erde, endlich frei von Sünde und Scham und allem, was Freude und Erfolg beeinträchtigen könnten.“ (The Future Life, S.68)

„Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten...“ (Joh.14,3)

In der griechischen Sagenwelt ist der Olymp ein irdischer Himmel, wo die Götter sich schamlos benehmen und damit den Himmel als Menschenwerk darstellen. Der Islam schildert den Himmel als Ort, wo ehrenhafte Männern als ewiger Lohn eine Vielzahl von Frauen gegeben wird—also ein Ort sexueller Freizügigkeit, die im Diesseits praktisch nicht realisierbar ist. Hatte Jesus diese Art von Aufenthaltsort im Sinn, den er für uns bereiten würde?

Dieser Ort (am häufigsten mit „Wohnungen“ übersetzt) soll uns an unsere eigene Heimat, wo wir zuhause sind, erinnern. Es ist der Ort, wo wir hingehören. In unserer Gesellschaft, die dauernd in Bewegung ist und wo viele kein echtes Zuhause mehr haben, ist das vielleicht schwer vorstellbar. Aber bei fast allen früheren Generationen auf der Welt konnten die meisten Erwachsenen ihr Zuhause als Kinder mit einem bestimmten Ort verbinden, der unzertrennlich mit ihrer Person zusammenhing und sie prägte, der gekennzeichnet war durch Wiesen, Wälder und Bäche, wo sie gespielt haben, und durch die Familie und Freunde, mit denen sie das Leben genossen haben.

„Familie und Freundeskreis“—das ist das zweite Merkmal, das wir mit dem Heimatgefühl verbinden. Der Ort erinnert uns an die Zeiten, die wir mit Menschen verbracht haben, die uns nahestehen. Wir haben miteinander gegessen, gespielt, gesungen gesprochen, gebetet. Es ist der Ort, nach dem sich das Herz sehnt in der Weihnachtszeit, am Geburtstag und immer dann, wenn man weit davon entfernt ist.

„Wir sind aber getrost und haben vielmehr Lust, den Leib zu verlassen und daheim zu sein bei dem Herrn.“ (2.Kor 5,8)

Vom Kirchenvater **Cyprian** ist folgender Ausspruch überliefert: „Wir wollen den Tag begrüßen, der jedem von uns sein eigenes Zuhause beschert, der uns von diesem Ort hinwegnimmt und uns aus den Fallstricken dieser Welt befreit und uns das Paradies und das Reich zurückgibt. Jeder, der sich einmal in fremden Ländern aufgehalten hat, sehnt sich danach, in sein eigenes Heimatland zurückzukehren. . . .Wir betrachten das Paradies als unser Heimatland.“

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja...sie sollen ruhen von ihrer Mühsal.“ (Offb. 14,13)

Gott ruhte am siebten Tag, bevor die Sünde in die Welt kam. Er verordnete dem sündlosen Menschen Ruhe und er verordnete sie auch dem Menschen unter dem Fluch der Sünde. Der Garten ist ein Bild der Ruhe: Arbeit, die sinnvoll ist und Freude macht, genügend Nahrung, eine schöne



Umgebung, ungehinderte Freundschaft mit Gott, anderen Menschen und den Tieren. Trotz der von allgemeiner Ruhe geprägten Vollkommenheit wurde auch im Garten Eden ein Tag

für die besondere Ruhe und Anbetung bestimmt. Auf der neuen Erde wird die Arbeit erfrischend sein, doch auch regelmäßige Ruhe wird zu unserem Leben gehören. „So lasst uns nun bemüht sein, zu dieser Ruhe zu kommen.“

„Selig sind, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen.“ (Matt 5,8)

Viele Bürgerliche der Geschichte hätten es wohl als höchstes Erlebnis ihres Lebens betrachtet, eine Audienz mit ihrem irdischen König zu erhalten, ihn von Angesicht

zu Angesicht zu sehen. Wie viel großartiger wird es erst sein, Gott in seiner Herrlichkeit zu sehen und ihm ins Angesicht zu schauen, wie **Offb 22,4** verdeutlicht. Es gibt kein höheres Privileg, keine größere



Wonne. Alles, was der Himmel uns anbieten kann, verblasst im Vergleich zum wundervollen Anblick unseres allmächtigen Schöpfers in seiner unbeschreiblichen Herrlichkeit. Man bedenke: Die Hauptattraktion im Garten Eden war Gottes Gegenwart. Die Tragik der Sünde und des Fluchs war, dass Gott weg war. In geringfügiger Weise kehrte Gottes Gegenwart in die Stiftshütte und den Tempel zurück, doch **Hesekiel** beschreibt, wie er Gottes Herrlichkeit vom Tempel und von der Stadt weichen sah (**11,23**).

Diese Herrlichkeit kam wieder in Christus, der unter uns gezeltet hat (**Joh 1,14**). Gottes Herrlichkeit wohnt nun in seinem Volk, welcher der Tempel ist, in dem er wohnt (**1. Kor 3,17**), ein völlig unvorstellbarer Gedanke. Der Heilige Geist ist gegeben als Anzahlung auf die Sicherheit, dass Christus zur Erde zurückkehrt und ein neues Volk, eine neue Erde, und ein neues Universum schafft, in dem er ohne Einschränkung unter seinem Volk leben wird.

Wir sollten wie **Simeon** unser ganzes irdisches Leben in der Erwartung leben, den Verheißenen zu sehen (**Luk 2,25-32**). Und sobald wir ihn sehen, wird etwas Wunderbares, Umgestaltendes geschehen: „Wir wissen aber: wenn es offenbar wird, werden wir ihm gleich sein; denn wir werden ihn sehen wie er ist.“ (**1. Joh. 3,2**)

Der Apostel **Johannes** war der liebste Freund Christi auf Erden. Aber als er Jesus im Himmel begegnete, sagte er: „Als ich ihn sah, fiel ich zu seinen Füßen wie tot“ (**1,17**)

Wir werden Christus in seiner Herrlichkeit sehen! Das ist kein Vergleich zu irgendeinem irdischen Adrenalinrausch (wie Fallschirmspringen, Schwimmen mit Haien, Autorennen oder auf heißen Kohlen gehen). Solche Dinge sind lächerlich lahm, wenn wir es mit dem staunenden Schauen von Gottes Angesicht vergleichen.

„Vor dir ist Freude die Fülle und Wonne zu deiner Rechten ewiglich.“ (Ps 16,11)

Unsere Vorstellung, dass der Himmel langweilig ist, kommt von der Annahme, dass Gott langweilig ist. Es gibt keinen größeren Unsinn. Die falsche Voraussetzung hier, mit der ebenfalls aufgeräumt werden muss, ist die Annahme, dass Sünde aufregend und Gerechtigkeit langweilig ist. Die immerwährende Strategie des Teufels ist (vielleicht weil sie so gut funktioniert?), uns zu überzeugen, dass die Sünde uns Erfüllung bietet. In Wirklichkeit beraubt uns die Sünde die Erfüllung. Es ist wahr: Die Sünde macht das Leben nicht interessant, sondern sie macht das Leben leer. Die Sünde weitet das Leben nicht aus, sondern beschränkt es. Die Leere der Sünde führt unausweichlich zur Langeweile. Drogenabhängige meinen, sie könnten ohne ihre Drogen nicht glücklich sein. Tatsächlich werden sie aber von den Drogen ruiniert. Wo wir Erfüllung erleben und Schönheit entdecken—wenn wir Gott sehen, wie er wirklich ist—wird Langeweile zu einem Fremdwort.

„So sucht, was droben ist, wo Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes.“ (Kol 3,1)